

### **III**

## **AKTUELLE BERICHTE**



## **Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie. Europäischer Workshop an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, 25.–27. März 2012**

Zehn Wörterbuchprojekte aus acht Ländern folgten der Einladung der Arbeitsgruppe **Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung** zu einem Workshop an die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW), der vom 25.–27. März 2012 stattfand und vom Referat Internationale Beziehungen der BBAW gefördert wurde. Ziel des Workshops war ein Erfahrungsaustausch unter Vertretern großer europäischer Wörterbücher über die Frage, wie die traditionellen Arbeits- und Präsentationsbedingungen eines Wörterbuchprojekts mit den modernen medialen Anforderungen in Einklang zu bringen sind.

Angesichts der Einführung neuer Technologien, die lexikographisches Arbeiten grundlegend verändern, steht die Lexikographie vor Herausforderungen, die es in naher Zukunft zu bewältigen gilt: Die Printausgabe eines Wörterbuchs wird heute bestenfalls noch als zusätzliches Angebot zu einer elektronischen Präsentation im Netz akzeptiert. Die Zahl der im Internet verfügbaren lexikographischen Informationen hat sich beträchtlich erhöht, wobei sich besonders die sogenannten nutzergenerierten Wörterbücher, die nach dem Wikipedia-Prinzip organisiert sind, großen Zuspruchs erfreuen. Ein wichtiger Diskussionspunkt galt daher dem Thema, inwieweit sich wissenschaftliche Lexikographie, wie sie an Akademien, Universitäten und anderen großen Institutionen betrieben wird, mit ihren wissenschaftlichen Standards von diesen neuen Angeboten auch in Zukunft unterscheiden sollte. Zweiter Schwerpunkt des Workshops war die Frage, wie die modernen elektronischen Kommunikationsformen genutzt werden können, um den Kontakt zwischen einem Wörterbuch und seinen Nutzern zu intensivieren, wofür neue Informationstechnologien vielfältige Möglichkeiten bieten. Die produktive Einbindung der Nutzer kann eigene Ressourcen schonen und zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung des Wörterbuchs beitragen. Im Zentrum der Podiumsdiskussion stand deshalb die Frage, welcher technische und personelle Aufwand mit dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist, die von einigen Projekten bereits erfolgreich bewältigt wird.

Die Einladung an die europäischen Wörterbücher trug dem Umstand Rechnung, dass sich die Perspektiven auch in philologischer Hinsicht verschoben haben; dazu gehört in erster Linie die Überwindung nationalsprachlicher Paradigmen, die in einer Zeit verstärkter Migration und eines einheitlichen Europas unabdingbar ist. **Ulrike Haß** (Universität Duisburg-Essen) verwies in ihrem Eröffnungsvortrag auf die gesamteuropäische Tradition der Lexikographie und vertrat die These, dass gerade heute Lexikographie als gemeinsames europäisches Projekt neu zu entdecken sei.

In der Diskussion wurde offenbar, dass alle teilnehmenden Wörterbuchprojekte in der jetzigen Zeit des Umbruchs vor ähnlichen Problemen stehen und dass der Computer einige, aber keineswegs alle Probleme lösen kann. Der Vortrag von **Katrien Depuydt** (Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden) machte deutlich, dass die

Ergebnisse der OCR-Erfassung historischer Texte im Rahmen des Digitalisierungsprojekts IMPACT auch bei sehr ausgefeilten Regeln für mögliche Schreibvarianten immer wieder einer manuellen Nachkorrektur bedürfen, um zufriedenstellen zu können, und dass dabei wiederum große historische Wörterbücher wie das niederländische WNT oder das englische OED eine unverzichtbare Hilfe bieten.

Die großen europäischen Wörterbücher stehen für Qualitätsstandards, die von automatisch generierten Informationssystemen nicht ohne weiteres zu gewährleisten sind. Wie wichtig deshalb bei der Umstellung auf digitale Verfahren die enge Zusammenarbeit von Lexikographen und Computerlinguisten ist, demonstrierte **Åse Wetås** (Universitetet i Oslo), die die für das Norsk Ordbok entwickelten digitalen Tools vorstellte, mit denen auch in Zukunft die strengen Anforderungen an ein wissenschaftliches Wörterbuch erfüllt werden können.

Wissenschaftliche Standards waren auch das Thema des Vortrags von **Yvonne Luther** (BBAW/Deutsches Wörterbuch, Berlin), die sich der Frage widmete, wieviel Grammatik ein digitales Wörterbuch „braucht“. Sie stellte fest, dass Artikel in wissenschaftlichen Wörterbüchern die relevanten grammatischen Informationen bislang in Textbelegen, Bedeutungsangaben oder Beispielen enthielten, während die von ihr untersuchten Onlinewörterbücher zum Teil sehr unterschiedliche Erweiterungen bieten, deren Nutzen nicht immer deutlich wird. Sie folgerte daraus, dass nur klar strukturierte, zuverlässige Zusatzinformationen, die idealerweise mit Belegen verknüpft sind, für den Wörterbuchnutzer sinnvoll sind.

Inwieweit der lexikographische Arbeitsprozess von der digitalen Produktion und der damit möglichen Arbeitsweise ohne das Korsett alphabetischer Bearbeitungsprinzipien profitieren kann, erläuterte **Volker Harm** (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen/Deutsches Wörterbuch, Göttingen). Die Bearbeitung von Wortfeldern oder die ausführliche Darstellung von semantischen Relationen im Wortschatz, bislang sprachwissenschaftlichen Spezialuntersuchungen vorbehalten, können heute auch in Wörterbuchprojekten realisiert werden. Die im Vortrag perspektivisch skizzierte dichte Beschreibung durch semantische Annotierungen und diskursive Kommentarpitionen machte deutlich, dass es die philologische Kompetenz geschulter Lexikographen ist, die den Unterschied eines wissenschaftlichen Wörterbuchs zu den sogenannten nutzergenerierten Internetwörterbüchern ausmacht.

Ein pragmatischer Ansatz kann in Zeiten knapper Mittel hilfreich sein: **Hans Bickel** (Schweizerisches Idiotikon, Zürich) demonstrierte, dass bereits ein digitales Register zu einem Wörterbuch, verbunden mit einer Imagedigitalisierung, die Erschließung lexikographischer Information wesentlich verbessert. Nach einer behutsamen, gut durchdachten Erweiterung der Zugriffsmöglichkeiten wird dem Schweizerischen Idiotikon ein steigendes Interesse seiner Nutzer gewiß sein.

Welche Standards bei der Volltextdigitalisierung zu beachten sind, die sich in einen größeren Rahmen einfügen soll, zeigte **Thomas Burch** (Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, Trier) in seinem Vortrag. Mit dem Wörterbuchnetz <http://woerterbuchnetz.de> hat

das Trierer Kompetenzzentrum, dem auch die Digitalisierung des Grimmschen Wörterbuchs oblag, einen elektronischen Verbund von Nachschlagewerken geschaffen, der sich großen Zuspruchs erfreut.

Dass die Retrodigitalisierung älterer Wörterbücher eine Reihe von Fragen aufwirft, wurde im Beitrag von **Peter Meyer** (Institut für deutsche Sprache, Mannheim) deutlich. Als Beispiel wurden drei Lehnwörterbücher aus dem slawischen Raum angeführt, für die kein einheitliches XML-Schema möglich war, und die etwa fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen ohne eingehende Prüfung und Überarbeitung keine wissenschaftlich akzeptable Information für eine Online-Präsentation bieten können.

**Karoly Gerstner** (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest) erläuterte in seinem Vortrag Aspekte von Tradition und Innovation bei der Arbeit am Großwörterbuch des Ungarischen *A magyar nyelv nagyszótára*. Beschlissen wurde der Tag mit dem Festvortrag *eruditio interest – scholarship matters*, der von dem bekannten neuseeländischen Grimm-Forscher **Alan Kirkness** (Auckland) gehalten wurde. **Kirkness** wies darauf hin, dass die Qualität lexikographischer Information in erster Linie von der Kompetenz der Lexikographen abhängt. Anhand des (neu)lateinischen Erbes in den modernen europäischen Sprachen zeigte er auf, welche diffizilen Probleme die diachrone Lexikographie in Zukunft zu lösen haben wird und plädierte dafür, nicht nur in Computer, sondern vor allem in Köpfe zu investieren, um die aktuell gewünschte Beschleunigung von lexikographischen Projekten zu erreichen: „Computers can assist the lexicographers and enhance their work in many ways; they cannot replace them“.

Der letzte Tag des Workshops wurde mit dem Vortrag von **Anki Mattisson** (Svenska Akademiens Ordbok, Lund) eröffnet. Anhand zahlreicher Beispiele illustrierte sie, vor welchen Problemen die Bearbeiter bei der Digitalisierung des Schwedischen Akademienwörterbuchs stehen. Die gelungene Verbindung von moderner Corpus-technologie und wissenschaftlicher Lexikographie demonstrierte **Ingelore Hafemann** (BBAW, Altägyptisches Wörterbuch, Berlin) in ihrem Beitrag *Ein corpusbasiertes Belegwörterbuch des Altägyptischen und seine Nutzungsperspektiven*. Ziel der Arbeiten am Thesaurus Linguae Aegyptiae ist es, mit einem dynamischen Corpusansatz und der modernen Texterschließung neue Wege für die ägyptologische und die allgemeine Sprachforschung zu eröffnen. Als die am längsten überlieferte Schriftsprache der Welt bietet sich das Ägyptische dafür in besonderer Weise an.

Die Gefahr des Informationsverlustes bei einer unreflektierten Retrodigitalisierung eines komplexen Wörterbuchs erläuterte **Yan Greub** (CNRS & Nancy Universität, Nancy) anhand des Französischen Etymologischen Wörterbuchs von Walter von Wartburg. In diesem Grundlagenwerk ist eine Vielzahl von Informationen in der Mikrostruktur enthalten und demzufolge unmittelbar mit dem Druckbild verknüpft, was bei der für Digitalisierungszwecke üblichen Segmentierung der Information keinesfalls unbeachtet bleiben darf. Greub stellte die berechtigte Frage: „How to avoid the risk of transforming a great printed dictionary in a poor digitalized one?“

**Tanneke Schoonheim** (Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden) eröffnete die Reihe von Beiträgen zum zweiten Schwerpunkt des Workshops, der Kontaktmöglichkeiten zwischen einem Wörterbuch und seinen Nutzern beinhaltete. Das Instituut voor Nederlandse Lexicologie kann hier auf eine Vielzahl von Aktivitäten verweisen; Voraussetzung dafür ist eine entsprechende personelle Ausstattung des Instituts. Für die Kommunikation mit den Nutzern steht eine eigene Webseite [www.meldpuntaal.nl](http://www.meldpuntaal.nl) zur Verfügung, auch Medien wie Twitter und Facebook werden genutzt, Angebote, die bei den Wörterbuchnutzern auf großes Interesse stoßen.

**Philip Durkin** (Oxford English Dictionary, Oxford) verwies auf die lange Tradition eines engen Kontakts zwischen den Mitarbeitern des OED und seinen Lesern. Schon im 19. Jahrhundert wurden Experten kontaktiert, die bei der Klärung von Wörtern aus Fach- oder Wissenschaftsbereichen Hilfe boten. Alle interessierten Nutzer waren und sind aufgefordert, dem Wörterbuch interessante Belege und Erstbezeugungen mitzuteilen. Abstriche an der philologischen Qualität der Wortartikel dürfen daraus natürlich nicht resultieren: „It is imperative that we do not compromise on the scholarly quality or authority of the text“. Mit Lehrmaterialien für Lehrer und Schüler, der Vergabe von Praktika an Studenten, Vorträgen zu worthistorischen Themen in der Öffentlichkeit und einer Webseite, die sich neben dem Wörterbuch vielen sprachlichen Themen widmet, bietet das OED eine Fülle von Angeboten für die interessierte Öffentlichkeit.

Eine andere Perspektive beleuchtete **Angelika Storrer** (Technische Universität Dortmund), die sich nutzergenerierten Wörterbuchprojekten im sozialen Netz zuwandte und die Frage stellte, ob diese Onlinewörterbücher die wissenschaftliche Lexikographie überflüssig machen könnten. In ihrem Vortrag verneinte sie die Frage und wies zugleich darauf hin, dass nutzergenerierte Wörterbücher in erster Linie für einen speziellen Bedarf in den neuen Medien geschaffen wurden und differenziert betrachtet werden sollten. Mit Blick auf die in diesen Wörterbüchern angebotene lexikographische Information formulierte sie die Annahme: „Schneller, flexibler und ubiquitärer Zugriff und übersichtliche Präsentation ist wichtiger als absolute Verlässlichkeit“.

Aktuelle Beispiele für den Kontakt zu Wörterbuchnutzern und daraus resultierende Auswirkungen auf den lexikographischen Arbeitsprozeß boten die Vorträge von **Anette Klosa** und **Carolin Müller-Spitzer** (Institut für deutsche Sprache, Mannheim). Frau Klosa machte mit Anfragen bekannt, die das Projekt „*lexiko*“ per E-Mail erreichen, die wichtige Hinweise auf das Textverständnis der Nutzer liefern können. Frau Müller-Spitzer referierte Ergebnisse von empirischen Studien zur Wörterbuchbenutzungsforschung. Dabei wurden zum einen Umfragen zu den Wünschen der Nutzer gemacht und mit ausgefeilten statistischen Verfahren interpretiert; zum anderen wurden Leser mit Hilfe von Eyetracking-Verfahren beobachtet, um auf diese Weise nach Möglichkeiten einer optimalen Gestaltung von Onlinewörterbüchern zu suchen.

Wie problematisch der Spagat zwischen wissenschaftlicher Korrektheit und Nutzerfreundlichkeit in der Praxis sein kann, zeigte der Vortrag von **Jörg Schröder**

(Deutsches Wörterbuch, Berlin), der anhand von Beispielen erläuterte, wie schwierig die Überprüfung von Belegen der Erstausgabe des Deutschen Wörterbuchs sein kann, weil die verwendeten Quellen nicht immer eindeutig gekennzeichnet sind. In der Neubearbeitung gelten sowohl für die Zitierweisen als auch für die Datierung von Belegen sehr viel strengere Richtlinien, allerdings stellt sich die Frage, inwieweit der Leser imstande ist, diese im Einzelfall nachzuvollziehen.

Auf Initiative der Berliner Arbeitsgruppe des **Deutschen Wörterbuchs** wurde unmittelbar im Anschluß an die Veranstaltung ein Antrag für ein Projekt im Rahmen des europäischen Förderprogramms „European Cooperation in Science and Technology“ (COST) formuliert, der eine Vernetzung wissenschaftlicher Wörterbuchprojekte in Europa zum Ziel hat. Inzwischen wurde das Netzwerk „European Network of e-Lexikography“, an dem 28 Teilnehmer aus 16 europäischen Ländern beteiligt sind, positiv evaluiert und eine Förderung für vier Jahre bewilligt.

*Marco Scheider, Christiane Unger (Berlin)*

### **„Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der *Graphic Novel*“, Konferenz an der Universität Wien, 3.–4. Dezember 2012**

Seit den 1990er Jahren boomt die *Graphic Novel* in den USA (von Art Spiegelman, *Maus*, 1992, bis Alison Bechdel, *Fun Home*, 2006) und Europa (z. B. Marjane Satrapi, *Persepolis*, 2000/2003); mittlerweile sind auch im deutschsprachigen Raum zahlreiche *Graphic Novels* erschienen (zuletzt Birgit Weyhe, *Im Himmel ist Jahrmarkt*, Ulli Lust/Marcel Beyer, *Flughunde*, beide 2013). Als *per se* interdisziplinärer Gegenstand stehen sie im Interesse zahlreicher medienwissenschaftlicher, soziologischer, kunst- und literaturtheoretischer, aber auch didaktischer Arbeiten. Fokussiert wird v. a. auf gattungstheoretische Probleme, medientheoretische und -ästhetische Aspekte, auf inhaltlich-funktionale Dimensionen sowie auf soziologische Implikationen.

Die von **Susanne Hochreiter** und **Ursula Klungenböck** (Wien) konzipierte Tagung „Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der *Graphic Novel*“ forcierte narratologische und (medien)ästhetische Fragen. Die Vortragenden – unter ihnen Dietrich Grünewald, Bernd Dolle-Weinkauff und Ole Frahm, die wesentlich zur kulturwissenschaftlichen Erforschung von Comic und *Graphic Novel* beigetragen haben – gingen am 3. und 4. Dezember 2012 an der Universität Wien den komplexen Text-Bild-Relationen in *Graphic Novels* und der Konstituierung von Erzählung nach.

**Dietrich Grünewald** (Koblenz-Landau) beschäftigte sich in seinem Keynote-Vortrag über die „Kraft der narrativen Bilder“ mit dem Rezeptionsprozess der „klassischen textfreien *Graphic Novel*“. Von einem Synergismus von Bild und Wort könne man insofern sprechen, als die Bilder der Bildfolge eine literarische Struktur entfalten, den/die Betrachter/in zum Wort drängen und ihn/sie dazu animieren würden, vom „betrachtenden Zeugen zum deutenden Mitautor“ zu werden.

**Bernd Dolle-Weinkauff** (Frankfurt) fokussierte in seinem Vortrag auf die Serialität von Comics und ihre Bedeutung für die *Graphic Novel*. Anhand eines diachronen Entwurfs vom US-amerikanischen Pressestrip des späten 19. Jahrhunderts bis zum japanischen Manga der Gegenwart fragte Dolle-Weinkauff nach Formen, Funktionen und möglichen Typisierungen von „graphic narratives“ und medialem Kontext.

**Ole Frahm** (Hamburg) betonte in seinem Vortrag über „die Fiktion des graphischen Romans“, dass die *Graphic Novel* die mediale Ästhetik des Comics reformuliere. Die grundlegend anderen Produktionsbedingungen der *Graphic Novel* würden sich u. a. als ironische oder parodistische Formzitate spiegeln, wie Frahm in einer Gegenüberstellung (u. a. Chester Brown *Ich bezahle für Sex*, Charles Burns *X'ed out*) deutlich machte.

**Barara Eder** und **Elisabeth Klar**, die mit ihrem 2011 bei transkript erschiene- nen Sammelband „Comic-Theorien“ den Anschluss der Comic-Forschung an gegenwärtige Theoriemodelle in den Kulturwissenschaften vorangetrieben haben, konnten ebenfalls für die Konferenz gewonnen werden. **Barbara Eder** (Debrecen/Wien) diskutierte in ihrem Beitrag unter dem Titel „Elektra im Stahlbad“ intertextuelle Aufschreibesysteme und queere Sprechpositionen in Alison Bechdels *Are you my mother? A Comic Drama* und *Fun Home. A Family Tragicomic*. **Elisabeth Klar** (Wien) erörterte am Beispiel von Comics des französischen Künstlers Alfred (*Pourquoi j'ai tué Pierre* und *Je mourrai pas gibier*) die spezifische Überlagerung von Sprache, Text und Körper-Zeichen. Die Hybridität der Zeichen, das Schwanken zwischen Ikonizität und Symbolizität erkennt Klar eine spezifische Ausdrucksform der *Graphic Novel*.

Die Expertin für Bild-Text-Relationen **Katharina Serles** (Wien) untersuchte die komplexen Dimensionen der Ikonizität in Bezug auf Bild und Text, Raum und Zeit sowie deren Folgen für Simultanität und Sukzession: Gerade Marc-Antoine Mathieus *3 Sekunden* und Chris Wares *Building Stories* würden konventionelle Vorstellungen parodieren, indem sie narrative Linearität und Handlungskausalitäten in höchst anspruchsvoller Weise aufbrechen.

**Kalina Kupczyńska** (Łódź/Berlin) fragte in ihrem Beitrag nach „Aspekte[n] der Gender-Narratologie“. Für autobiografische Comic-Narrative deutschsprachiger Autor/innen wie Anke Feuchtenberger konnte sie differenzierte Gender-Semantisierungen feststellen: Elemente wie Blick, Rahmen, Perspektive und Kontext würden dazu genutzt, Rezeptionsweisen zu durchqueren, gender zu dekonstruieren.

**Thomas Ballhausen** (Wien) schließlich unternahm unter Erweiterung der Perspektive auf das Medium Film einen „kontextualisierenden Versuch“ über die Adaptionen von Harlan Ellisons *A Boy and his Dog* (u. a. durch L.Q. Jones 1975) „aus der Sicht des Archivs“.

Die Vorträge wurden in einem abschließenden Workshop mit der österreichischen Autorin und Comix-Künstlerin **Ilse Kilic** (Wien) neu kontextualisiert: Die Tagungsteilnehmer/innen hatten die Möglichkeit, sich mit narratologischen und ästhetischen Fragen von Comic und *Graphic Novel* aus produktionstheoretischer Sicht auseinander



zu setzen und eigenes Zeichnen/Schreiben in verschiedenen, von Kilic kreativ didaktisierten Settings praktisch zu erproben.

Die Konferenz „Bild ist Text ist Bild“ ist zunächst Statement der aktuellen *Graphic Novel*-Forschung – u. a. konnten die komplexen Text-Bildrelationen der *Graphic Novel* differenziert beschrieben, das Genre aus narratologischer und (medien)ästhetischer Perspektive geschärft werden. Insbesondere aber fungierte die Tagung als spannendes Forum, neue theoretische Ansätze vorzustellen und zu diskutieren – mit dem Ziel, Impulse für die weitere Forschung zur *Graphic Novel* zu setzen.

*Susanne Hochreiter, Ursula Klingeböck (Wien)*

### **Emotionalität im Text. Internationale Konferenz in Ostrava, 20.–23. Februar 2013**

Die Konferenz *Emotionalität im Text* fand vom 20. bis 23. Februar 2013 an der Ostrauer Universität (Tschechische Republik) statt. Unter den fast achtzig Teilnehmer/innen der deutschsprachigen wissenschaftlichen Tagung fanden sich deutsche, tschechische, slowakische, polnische, finnische, schwedische, bosnische und österreichische Linguist/innen, Literaturwissenschaftler/innen und Emotionsforscher/innen. Im Programm fanden sich unter anderem Vorträge zu den mit Kosenamen verknüpften Emotionen (**Damaris Nübling**, Mainz), zu den thematischen Einheiten von Schlagertexten und ihren Veränderungen in den letzten vierzig Jahren (**Dessisleva Stoeva-Holm**, Uppsala), zu den Unterschieden wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Texte (**Lenka Vaňková**, Ostrava), zur Sprache von Sportübertragungen (**Martin Mostýn**, Ostrava), zur Beziehung vom sozialen Netzwerk Facebook und Emotionen (**Milan Pišl**, Ostrava) sowie zur Verwendbarkeit der automatisierten Sentimentanalyse (**Heike Ortner**, Innsbruck). Wie schon diese Aufzählung zeigt, deckte die Konferenz ein breites thematisches Spektrum ab. An dieser Stelle können nicht alle Vorträge detailliert vorgestellt werden, auf einige soll jedoch kurz eingegangen werden.

**Johannes Schwitalla** von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sprach über die emotionale Kongruenz und Inkongruenz von Erzähltem. Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob Gefühle während des Erzählens der sogenannten Mauer-Geschichten mit den Narrativen zusammenfallen.

Der Vortrag von **Wolf Peter Klein**, ebenfalls von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, beschäftigte sich mit einem „schillernden Begriff der Sprachwissenschaft“, dem Terminus Sprachgefühl unter wissenschaftshistorischen und wissenschaftssystematischen Aspekten. Er benutzte eine interessante Illustrationsmethode, das sprachgeschichtliche Werkzeug Ngram von Google Books.

Fast eine ganze Sektion befasste sich mit dem Verhältnis von Werbung und Emotionen: **Kateřina Šichová** (Regensburg) stellte ihren Vortrag unter das Motto *ich liebe*

*es, i'm lovin' it: Emotionalität in der Werbung* und zeigte anhand von Beispielen, wie Werbungstext und Bild miteinander verknüpft werden, um damit bestimmte Emotionen zu erzeugen. Ein ähnliches Ziel hatte sich **Roman Opilowski** (Wrocław) in seinem Referat *Emotionale Appelle im multimodalen Werbetext* gesetzt. **Martina Kášová** (Prešov) stellte Wahlwerbetexte aus der Slowakei in den Fokus ihrer Untersuchungen.

Als einzige ungarische Referentinnen haben **Luca Anna Németh** und **Ágnes Veszelszki** mit ihren Vorträgen die Forschungswerkstatt „Die Kommunikation: Internet und Medien“ (Kommunikáció: internet és média műhely) der Eötvös-Loránd-Universität Budapest vertreten. **Luca Anna Németh** analysierte Emotionen, die mit den Benennungen von verschiedenen sozialen Gruppen (wie sozialen, ethnischen oder sexuellen Minderheiten) verknüpft sind. Sie führte im Rahmen ihres Forschungsprojekts Interviews mit Vertretern von sozialen Gruppen und Aktivisten zu den Themen sprachliche Höflichkeit und politisch korrekter Sprachgebrauch durch. In ihren Daten sind die am häufigsten erwähnten Emotionen Verlegenheit und Verwirrung. **Ágnes Veszelszki** hat untersucht, ob Emotikons (die ursprünglich in der digitalen Kommunikation benutzten Schriftzeichenkombinationen oder grafische Zeichen) eine universelle (Bild)sprache bilden können, und welche interkulturellen Unterschiede im Gebrauch von Emotikons auftauchen (wie zum Beispiel zwischen den um neunzig Grad gedrehten, sog. westlichen und den stehenden, „asiatischen“ Emotikons). Teil ihrer Analyse war außerdem, welche Funktionen über den Ausdruck von Gefühlen hinaus diese ikonischen Zeichen haben können.

Die ganze Tagung war von einem feierlichen Anlass bestimmt, dem 70. Geburtstag von **Norbert Richard Wolf**, Gastprofessor der Ostrauer und der Opavaer Universität und Professor Emeritus der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Mehrere Programmpunkte wurden der Laudatio von Professor Wolf gewidmet. Den zusammenfassenden und rückblickenden Abschlussvortrag hat Professor Wolf unter dem Titel „*O namenlose Freude*“. *Vom Ende und vom Anfang oder Rückblick und Ausblick* gehalten.

Besonderer Dank für die hervorragende Organisation der Tagung geht an den Lehrstuhl von Frau Prof. Dr. Lenka Vaňková und an die Ostrauer Universität für ihre Gastfreundschaft. Die Konferenzbeiträge erscheinen in einem Konferenzband Ende 2013.

Fotos: <http://www.veszelszki.hu/emotionalitaet-im-text-ostrava.html>

Offizielle Webseite der Konferenz: <http://konference.osu.cz/emotionalitaet/de/>

*Ágnes Veszelszki (Budapest)*

## „Stiftungslehrstühle des BKM in Ost- und Mitteleuropa“. Wissenschaftliche Tagung in Olomouc, 11. April 2013

Am 11. April 2013 fand am Lehrstuhl für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc eine wissenschaftliche Tagung über die Stiftungslehrstühle in Ost- und Mitteleuropa statt. Diese Tagung wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Bestehen der Stiftungsprofessur für deutsche Literatur der böhmischen Länder an der Palacký-Universität in Olomouc (10.–11.04.2013) veranstaltet.

Im Jahre 2003 wurde die Stiftungsprofessur in Olomouc eingerichtet, es handelte sich um den ersten ausländischen Stiftungslehrstuhl, der durch das Bundesministerium für Kultur und Medien (BKM) gefördert wurde. Zum Stiftungsprofessor wurde **Jörg Krappmann** ernannt, der zu einem der Leiter der Olmützer *Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur* wurde. In dieser Institution, die an den Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität gekoppelt ist, hat er sich für zehn Jahre seiner Aufgabe gewidmet, das Kulturerbe der Deutschen in Mähren einer wissenschaftlichen sowie breiteren Öffentlichkeit erfahrbar zu machen. Der Stiftungsprofessur in Olomouc folgte die Einrichtung der Stiftungslehrstühle in weiteren europäischen Ländern: Klausenburg (Rumänien), Fünfkirchen (Ungarn) und Tallinn (Estland).



Stiftungsprofessor Jörg Krappmann während der feierlichen Ansprache im Olmützer Jesuitenkonvikt am 10.04.2013

Die wissenschaftliche Tagung bestand aus Kurzdarstellungen und Tätigkeitsberichten der Stiftungsprofessoren aus Ost- und Mitteleuropa. Neben Jörg Krappmann sprachen **Gerhard Seewann** (Inhaber der Stiftungsprofessur für die *Geschichte der Deutschen im südöstlichen Mitteleuropa*; Fünfkirchen/Pécs) und **András Balogh** (Stiftungslehrstuhl für *Deutsche Literatur im südöstlichen Mitteleuropa und ihre Verflechtungen und Wechselbeziehungen in multikulturellen Lebensräumen*; Cluj/Klausenburg). Danach erfolgte eine längere und lebhaft Diskussionsrunde unter allen Beteiligten im Plenum – neben den Dozenten und Doktoranden von der Gastinstitution seien **Sabine Deres** (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien), **Helmut Glück** (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), **Manfred Weinberg** (Karlsuniversität Prag) oder **Ulrich Frösche** (Technische Universität Dresden) genannt.

Die Diskussion betraf insbesondere praktische Erfahrungen im konkreten kulturpolitischen Kontext, wobei man viele Gemeinsamkeiten feststellte. Die Aufgaben eines Stiftungsprofessors bestehen generell in der Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit. Diese „aufklärerische Arbeit“ muss sich dabei nicht nur auf die breite Öffentlichkeit richten, wie Gerhard Seewann betonte, sondern sie muss auch bereits im akademischen Milieu erfolgen. Dies liegt z. T. daran, dass die Stiftungsprofessur während der ersten fünf Jahre durch das BKM unterstützt wird, danach übernimmt die Förderung die betreffende Hochschule oder das Land – somit ist der Stiftungsprofessor stets mit der Aufgabe konfrontiert, seine Existenz verteidigen zu müssen.

Alle Beteiligten waren sich ferner einig, dass seitens der Studenten und Doktoranden großes Interesse für „nicht geklärte“ Fragen der Vergangenheit ihrer Länder besteht, die mit dem deutschen Kulturerbe zusammenhängen, deshalb werden viele kultur- oder literaturhistorische Abschlussarbeiten mit solchen Fragestellungen verfasst. Dies ist von großer Bedeutung, denn gerade die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sei, wie Jörg Krappmann betonte, eine der grundlegenden Aufgaben des Stiftungsprofessors.

*Veronika Opletalová (Olomouc)*

## **21. Franz Werfel-Tagung „Reise und Raum. Ortsbestimmungen der österreichischen Literatur“, Wien, 26.–27. April 2013**

Die Franz Werfel-Tagung findet im Jahresrhythmus in Wien statt und bildet eine Plattform der ehemaligen sowie aktuellen Franz Werfel-Stipendiat/innen. Das Franz Werfel-Stipendium wendet sich an junge Germanist/innen und Universitätslehrer/innen, die sich an ihren Heimatuniversitäten in der ganzen Welt schwerpunktmäßig mit österreichischer Literatur beschäftigen. Das Stipendienprogramm wurde im Jahr 1992 initiiert und seither hat eine beträchtliche Anzahl von Literaturwissenschaftler/innen und Literaturwissenschaftlern in Österreich studiert und geforscht. Im Rahmen der Nachbetreuung wird jedes Jahr ein Literatursymposium veranstaltet, das sich einem entsprechenden Thema aus der österreichischen Literatur widmet. Ein langjähriger

wissenschaftlicher Leiter des Franz Werfel-Stipendienprogramms war Wendelin Schmidt-Dengler, der als Professor an der Universität Wien das Programm und seine Absolvent/innen betreute. Nach Wendelin Schmidt-Denglers Tod im September 2008 übernahm Konstanze Fliedl die Betreuung. Im Rahmen der Franz Werfel-Tagung ist seitdem eine Lesung bedeutender österreichischer Autoren dem Gedächtnis Wendelin Schmidt-Denglers gewidmet. Die Lesung wird mit Übersetzungen ausgewählter Passagen begleitet, die einige Teilnehmer/innen der Franz Werfel-Tagung in ihren Muttersprachen vortragen.

Die 21. Franz Werfel-Tagung fand vom 26.–27. April 2013 statt, deren Thema lautete: „Reise und Raum. Ortsbestimmungen der österreichischen Literatur“. Konstanze Fliedl und ihre Mitarbeiter/innen stellten ein ausgesprochen gelungenes Konferenzprogramm zusammen. Sowohl die inhaltliche Qualität des Programms und der Vorträge als auch die Organisation der Konferenz in den Räumlichkeiten des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD) waren mehr als überzeugend. Arnulf Knaff als Herausgeber stellte den thematischen Band *Die Avantgarde und das Heilige* vor, in dem die Beiträge aus der vorjährigen 20. Franz Werfel-Tagung auf 141 Seiten abgedruckt sind. Der Band erschien wie alle Franz Werfel-Tagungsbände im Wiener Praesens-Verlag. Ein Konferenzband von der 21. Tagung ist vorgesehen.

Das Programm der 21. Franz Werfel-Tagung wurde logisch in thematische Bereiche gegliedert, die sich vereinfacht wie folgt bezeichnen lassen: die Wiener Moderne als Kulturrahmen für das Thema der Konferenz, Reise als literarisches Konzept, Reise durch Zeiten und Orte. An dieser Stelle können nicht alle Vorträge detailliert vorgestellt werden, auf einige soll jedoch kurz eingegangen werden.

**Katalin Teller** (Budapest) widmete sich den Genre- und Kulturbildern der Jahrhundertwende, der Stereotypisierung des Fremden sowie der Ironisierung des Lokalen in verschiedenen Textsorten. **Mladen Vlashki** (Plovdiv) stellte ein Phänomen der Epoche der Wiener Moderne vor – die Griechenlandreisen von Sigmund Freud, Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal. Auf die Reisen der Autoren der Wiener Moderne konzentrierte sich auch der Beitrag von **Gennady Vassiliev** (Nishnij Novgorod). **Marina B. Gorbatenko** (St. Petersburg) stellte die Autoren der Jahrhundertwende Arthur Schnitzler und Anton P. Čechov neben einander und untersuchte die Topographie ihrer Werke. **Vahidin Preljević** (Sarajevo) verfolgte die immer mit einer sinnlichen Wahrnehmung verknüpfte Bedeutung der Orte im Werk von Hugo von Hofmannsthal. **Roman Kopřiva** (Brno) erinnerte an Rudolf Kassner, den Autor der Jahrhundertwende, der trotz seiner lebenslangen Lähmung viele exotische Reisen unternahm. Ein interessantes Werk der Reiseliteratur wurde von **Jozef Tanzer** (Bratislava) untersucht. Die touristische „Neuentdeckung“ der selbstständig gewordenen Länder (hier der Slowakei) nach 1918 zeigt ein besonderes literaturhistorisches sowie ethnographisches Phänomen der Zeit. Elias Canettis einzige Reise außerhalb Europas und ihre Bedeutung für die Persönlichkeit des Autors thematisierte in seinem Beitrag **Tymofiy Havryliv** (Lviv). **Jean Bertrand Miguoué** (Innsbruck/Yaoundé) beschäftigte sich mit der imaginativen Geographie und mit den Raumkonstitutionen in den

Werken von Christoph Ransmayr, die Reisekonzepte des Autors interessierten auch **Beate Petra Kory** (Temeswar), **Gábor Kerekes** (Budapest) und **Gabriela Ociepa** (Wroclaw) analysierten die Gestaltung des Raumes und die Motive der Reise in den Werken von Thomas Glavinic. Der Schein der Ferne und eine Reise-Utopie als Phänomen der Gegenwartsliteratur wurde das Thema des Beitrags **Edit Kiraly**s (Budapest) über die mexikanischen und afrikanischen Textlandschaften Thomas Stangls.

Ein literarischer Höhepunkt der Konferenz war die 5. Wendelin Schmidt-Dengler Lesung im Lesesaal der germanistischen Fachbereichsbibliothek der Universität Wien zum Ende des ersten Konferenztags, bei der der österreichische Schriftsteller Josef Winkler aus seiner Novelle *Natura morta* las. Die aktive Teilnahme an dieser internationalen wissenschaftlichen Konferenz gab den Auslandsgermanisten des Franz Werfel-Programms sehr viel neuen Schwung für die nächste Forschung.

*Zdeněk Pecka (České Budějovice)*